



von Helmut Markwort

Wie Olaf Scholz sich in eine Mitläuferrolle redet und wie „antideutsch“ in Frankreich funktioniert

Montag

Das sinkende Ansehen von Olaf Scholz hat wesentlich damit zu tun, dass er mit vielen Worten wenig sagt. Die Verschleierung seiner Gedanken praktiziert er mit zwei Methoden: als Solist und im Dialog.

Wenn er eine Rede hält, spart er zwar nicht mit Worten, aber mit Inhalt.

Wenn er in Interviews konkret gefragt wird, gibt er sich die größte Mühe, abstrakt zu antworten.

Wer die Texte analysiert, könnte den Eindruck gewinnen, der Kanzler setze seine Leidenschaft daran, möglichst kunstvoll auszuweichen.

Erste Übungen in dieser Disziplin absolvierte er vor zwanzig Jahren, als er Gerhard Schröder als Generalsekretär diente. Seine Abwehrformeln brachten ihm den Spottnamen „Scholzomat“.

Damals, von 2002 bis 2004, hätte er seine Anstrengungen, wenig zu sagen, damit rechtfertigen können, dass er ja im Dienste seines Chefs zu sprechen und diesen zu schützen hatte.



Eiertexte Kanzler Olaf Scholz verfeinert seine Kunst, mit vielen Worten wenig zu sagen

Diese Begründung ist hinfällig, seit er in eigener Sache herumeiert. Auch die Mentalität des Vizechefs müsste er abgeschüttelt haben, seit er das Kanzleramt steuert. Als Chef von Deutschland, als Häuptling einer Ampelkoalition und als wichtige Figur der EU in Brüssel müsste er sich durch ein paar markante Formulierungen als Führungsspieler profilieren.

Das rhetorische Charisma des französischen Bestimmers Macron lässt sich nicht lernen, aber in Positionen könnte Scholz gleichziehen. Seine eigene Partei und auch etliche Partner in Europa erwarten diese Rolle von ihm, aber er liefert nicht. Kürzlich sprach ich mit einem wichtigen Sozialdemokraten über den Ausweichtick von Scholz. Er überraschte mich mit einer Parodie, die offenbar unter Genossen kursiert. Der Kanzler wird nach dem Tageswetter befragt und verweist auf die notwendigen Abstimmungen mit den EU-Partnern.

Was bremst Olaf Scholz? Ich spekuliere, dass er Angst hat. Angst vor Blamage, Angst vor Attacken und auch Angst vor dem eigenen Hochmut.

Es ärgert ihn, dass er im Zusammenhang mit dem G20-Gipfel in Hamburg vom Hafengeburtstag gesprochen hat.

Dass er sich an Gespräche mit einer Hamburger Bank wegen Cum-Ex-Problemen nicht erinnern wollte, ist fast schon strafrechtlich relevant. Seine aktuelle Abqualifizierung von politischen Kritikern als „Jungs und Mädels“ wird ihn lehren, noch vorsichtiger zu reden.

Wenn er diesen Stil beibehält, ist er selbst dafür verantwortlich, dass er in Berlin und in Brüssel als Mitläufer betrachtet wird.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.



Antideutsch Mit ihrer Kampagne gegen Deutschland hat Le Pen Millionen Wähler gewonnen

Dienstag

Die allgemeine Erleichterung über die Wiederwahl von Emmanuel Macron zum Staatspräsidenten von Frankreich kann die Europäer und vor allem uns Deutsche nicht beruhigen.

Seine Gegenkandidatin Marine Le Pen hat mit einer offen deutschenfeindlichen Kampagne 41,5 Prozent der Stimmen auf sich vereinigt. 41,5 Prozent – das sind in absoluten Zahlen 13 297 728 Wählerstimmen. Mehr als 13 Millionen Französinen und Franzosen haben auch gegen Deutschland votiert, gegen die enge Partnerschaft zwischen Paris und Berlin. Und vor allem gegen die zunehmende Dominanz der Bürokraten in der Brüsseler Kommission. Mit ihrer Parole vom Europa der Vaterländer trifft Le Pen eine breite Stimmung, die sich bei den Wahlen im Juni auch im französischen Parlament widerspiegeln kann. Macron hat keine funktionierende Partei hinter sich. Er hat gesagt, dass er die 40 Prozent ernst nimmt. Eine Reform der EU wäre die richtige Konsequenz.